

LESERBRIEFE

Notwendiger Rippenstoß

Zu der Glosse „Ein (schiefer) Blick zurück“ von Knut Franke (Heft 1/82)

Ein ganz besonderes Dankeschön Herrn Franke für seine Glosse „Ein (schiefer) Blick zurück“. Niemand erwartet wegen der Kosten, daß die Archiv-Produktion wieder in der Aufmachung früherer Tage erscheint – mit Karteikarten und in echten Leinenkassetten. Aber es wäre schön, wenn Herr Holtschneider die alten Aufnahmen wieder auf den Markt bringen würde, schon um die abgedroschenen alten Platten ersetzen zu können. Das gilt auch für die DG, die seinerzeit im Rahmen der Fricsay-Edition leider vergaß, alle neun Sinfonien von Beethoven herauszubringen. Ich bin übrigens kein Musikspezialist wie Herr Franke, aber ich schätze die alten Archiv- und DG-Aufnahmen wie er und hoffe, daß der Rippenstoß in Heft 1/82 auch von den Verantwortlichen gelesen wird. – Ob es eine Reaktion auf unsere Wünsche geben wird? Schön wäre es!

Jochen Feeder,
Worpswede

Noten halslos – Autor freudlos – Redaktion (zunächst) ratlos

Zu dem Beitrag von Knut Franke über Rachmaninoffs „Chopin“-Variationen (Heft 1/82)

Eben hatte ich das „lausige Vergnügen“ (wie es einstens der selige Hanslick formulierte), „FonoForum“ Heft 1/82 zu erhalten. Erwartungsfroh und eitel, wie nun einmal Autoren sind, erblickte ich zuerst mein eigenes Opus und sah rasch, daß im Tabellarium zu meinem Aufsatz über Rachmaninoffs „Chopin“-Variationen (Seite 42) die zur Erhellung der originalen Metronomangaben notwendigen Noten entgegen meinem Manuskript ohne Hälse ab-

gedruckt wurden. Vielleicht weisen Sie unsere Leser darauf hin, daß hier keine mensurale Impression meinerseits vorliegt. Im übrigen bin ich der Meinung, daß es in jedem Fall immer noch besser ist, Noten ohne Hälse zu reproduzieren, als Autoren ohne Köpfe zu beschäftigen.

Knut Franke

Manchmal gibt es eben ganz einfach merkwürdige Dinge, die sich rational gar nicht erklären lassen. So in dem besagten Fall des Rachmaninoff-Tabellariums. In den Endkorrekturen der Papierfahnen waren nämlich die Notenhälse noch vorhanden! Allerdings konnten seitens der Redaktion bei der Ausgabe von „FonoForum“ Heft 1/82 ausnahmsweise (Umzug der hauseigenen Technik) die Endfilme nicht noch einmal überprüft werden. Wie es also letztlich dazu kam, daß die Notenköpfe halslos, der Autor (in Anbetracht der Umstände) freudlos und die Redaktion (zunächst) ratlos wurden, wird sich mit Bestimmtheit nicht mehr feststellen lassen.

Die Redaktion

Gluck und die Schallplatte

Ein Leser-Diskussionsbeitrag

Als Liebhaber der Musik Christoph Willibald Glucks drängt es mich, für mehr Schallplatten-aufnahmen seiner Werke die Werbetrommel zu rühren. Das Angebot an Gluck-Platten auf dem Markt ist zur Zeit noch sehr unbefriedigend. Das gilt vor allem für Gesamtaufnahmen seiner Opern. Nur der populäre Spitzenreiter „Orpheus und Eurydike“ hat es bisher schon auf sechs Gesamtaufnahmen gebracht. Dann aber, was die übrigen betrifft, ist fast gähnende Leere. „Alceste“ liegt zwar in einer historischen Gesamtaufnahme mit Kirsten Flagstad vor, aber nur in der Wiener Fassung mit italienischem Text. Es fehlt die vom Komponisten stark verbesserte zweite Pariser Fassung,

die der ersten (Wiener) Fassung unbedingt vorzuziehen ist. „Iphigenie in Aulis“ hat man unglücklicherweise in Wagners Bearbeitung aufgenommen. Hier wäre eine zweite Gesamtaufnahme in der Gluckschen Originalfassung wünschenswert! Dann gibt es nur noch die Buffo-Oper „Der betrogene Kadi“ als Ganzes. Es fehlen „Paris und Helena“, „Armida“, „Iphigenie auf Tauris“. Was namentlich diese zweite „Iphigenie“ betrifft, so ist die Abstinenz der Schallplattenindustrie gegenüber diesem reifen Meisterwerk kaum zu begreifen, denn es ist mehr als die anderen Gluck-Opern aus einem Guß und ohne die Probleme der verschiedenen Fassungen.

Es gibt zwar eine ganze Reihe Einzelstücke und Ausschnitte aus diesen Opern auf Schallplatten, aber der Hörer bekommt durch diese kaum einen Gesamteindruck von der jeweiligen Oper. Auch das interessante Ballett „Don Juan“, das nur in einer einzigen, wenig befriedigenden englischen Gesamtaufnahme vorliegt, sollte einmal neu und mit mehr Einsatz und Sorgfalt aufgenommen werden. Außerdem sollte man sich erinnern, daß Gluck nicht nur Musik für die Bühne, sondern auch Instrumentalwerke (Sinfonien, Konzerte, Kammermusik) geschrieben hat. Einige verstreute Einzelaufnahmen gibt es zwar schon davon, aber an versteckter Stelle mit anderen Komponisten zusammen.

Das lückenhafte Schallplatten-Angebot seiner Opern spiegelt auch die heutige Situation an den Opernhäusern wider, wo nur sehr selten Gluck-Opern auf den Spielplänen erscheinen. Den Grund kann man nur vermuten: vielleicht können unsere modernen Regisseure mit den tragischen Griechenstoffen heute nicht mehr viel anfangen? Am mangelnden Interesse des Publikums kann es eigentlich nicht liegen.

Reinhard Seebom,
Kiel

Gewagte Klassifizierung

Zu Hugo Thielen's Kritik an Marek Janowskis „Rheingold“-Aufnahme (Heft 12/1981)

Ist es eigentlich schicklich, einen Leserbrief zu einer Kritik zu schreiben, wenn man selber Kritiker ist? Ich tu's jedenfalls mal, zumal es mir nicht um die Meinung des Kritikers geht, sondern um eine – wie mir scheint – etwas merkwürdige Tatsachenbehauptung. Da schreibt Hugo Thielen, Marek Janowski sei „hierzulande kein Begriff“. Und da meine ich indessen auch, daß eine Redaktion eingreifen müsse, wenn ein Mitarbeiter sich im Musikleben nicht so recht auskennt. Denn das scheint mir in diesem Fall erwiesen.

Wenn wir sieben große bundesdeutsche Opernhäuser zählen, dann war Janowski seit 1964 an sechsen von ihnen fest engagiert oder als regelmäßiger Gast tätig. Er war Kapellmeister an der Düsseldorfer/Duisburger Deutschen Oper am Rhein, dann Erster Kapellmeister an der Kölner und danach bei Liebermann an der Hamburger Oper. Er hat (zum Teil mehrere) Premieren an der Stuttgarter und Münchner Staatsoper (inklusive Festspiele) sowie an der Deutschen Oper Berlin geleitet und überdies Einstudierungen an der Dresdner Staatsoper und an der Pariser Oper betreut. Er war seit 1972 Generalmusikdirektor in Freiburg und Dortmund. Als Schallplatten-Dirigent leitete er die Einspielungen von Webers „Euryanthe“, Strauss' „Schweigsamer Frau“ oder Korngolds „Violanta“. Ist da die Klassifizierung des „FonoForum“-Kritikers nicht doch etwas gewagt? Anders gefragt: Sollte man nicht auch von einem Platten-Rezensenten wenigstens so viel Kenntnis des Opern- und Konzertlebens erwarten, daß er richtig zu informieren vermag? Seine Meinung – ich wiederhole es – ist ihm unbenommen.

Heinz W. Koch,
Gundelfingen

3900 Autofahrer haben Maxell-Cassetten im Auto und zuhause getestet

Die neuen Maxell-Cassetten der S-Klasse erzielen in Tests der HiFi-Presse immer wieder Spitzen-Noten. Maxell wollte es noch genauer wissen: Wie beurteilen HiFi-Freunde die Qualität unserer Cassetten unter Alltagsbedingungen. – Maxell lud daher im Sommer '81 die deutschen Autofahrer ein, unsere Cassetten zu testen. Schließlich: Gerade im Auto – bei starken Erschütterungen, Staub und Hitze – zeigt eine Cassette, was wirklich an Wiedergabeleistung und technischer Präzision in ihr steckt.

Testergebnis Nr. 2417:

Auszug.

Persönliche Eindrücke – Kurz-Beurteilung: Maxell XL I-S

Mein Wagen – ein Mitsubishi Colt – hat nicht gerade eine ruhige Straßenlage, zude fuhr ich während des Tests etwas schneller als gewöhnlich über Bahnübergänge, holprige Straßen etc. Das Ergebnis kann mich nicht irren lassen: maxell-Cassetten haben einen erstaunlich ruhigen Bandlauf. Schon früher benutzte ich die maxell XL-II im Wagen, umso (angenehm) überrascht war ich von der Qualität dieser Normalcassette. Trotzdem ziehe ich die XL-II-S der XL-I-S vor, da ich mit ersterer einen besseren Sound erziele (trotz Standardrecorder).

Maxell XL II-S

Wenn es auch unglaublich erscheinen mag: Die XL-II-S hat mich restlos begeistert und überzeugt. Deshalb verleihe ich in jedem Punkt die volle „sehr gut“. Besonders beeindruckt hat mich, daß auch nach längerer Hitze einwirkung – ich parkte den Wagen stets absichtlich in der Sonne – keine Qualitätsminderung festzustellen war. Was ich ebenfalls mit Befriedigung bemerkt habe, war, daß maxell in Bezug auf das Rauschen Verbesserungen erzielt hat. Ich genieße in meinem Colt eine ungewöhnliche Brillanz und Klangwiedergabe. Ich werde Ihr Produkt weiterempfehlen.

Name:

Peter Bauer

...dem haben wir nichts hinzuzufügen!



Maxell XL I-S – für Schalterstellung „Normal“
Brillante Wiedergabe auch in den Höhen. Um 1 dB gesteigerte Aussteuerbarkeit.

Maxell XL II-S – für Schalterstellung „HIGH“ (Chrom)
Für höchste Aufnahme- und Wiedergabeleistung dank der neuen High Epitaxial-Beschichtung. Aussteuer-

Gutschein für Test-Broschüre

Ich möchte genau wissen, wie 3900 freiwillige Tester die Maxell-Cassetten XL I-S und XL II-S beurteilten. Schicken Sie mir bitte kostenlos und unverbindlich Ihre ausführliche Test-Dokumentation.

Name:

Strasse:

harman deutschland GmbH
Hünderstr. 1
7100 Heilbronn

Hantor
Scheringgasse 3
A-1147 Wien

Musica AG
Rämistr. 42
CH-8024 Zürich 1

Maxell Europe GmbH,
Emanuel-Leutze-Str. 1,
4000 Düsseldorf 11